

Michel Pauly et Hérold Pettiau (éd.)

La forêt en Lotharinge médiévale

Der Wald im mittelalterlichen Lotharingen

Actes des 18^{es} Journées Lotharingiennes

Publications de la Section Historique
de l'Institut Grand-Ducal
CXXVII

Publications du CLUEM 43



PUBLICATIONS
DE LA
SECTION HISTORIQUE

DE

L'INSTITUT G.-D. DE LUXEMBOURG
ci-devant « Société Archéologique du Grand-Duché »

SOUS LE PROTECTORAT

DE

SON ALTESSE ROYALE LE GRAND-DUC
DE LUXEMBOURG

VOLUME CXXVII

Publications du CLUDEM, t. 43

LUXEMBOURG
2016

La publication des rapports, monographies et mémoires,
élaborés par les membres de la Section, se fait sous
la responsabilité des auteurs. – Art. 31 du règlement

Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, t. CXXVII
Publications du CLUDEM, t. 43

Tous droits de reproduction et d'adaptation réservés
Copyright 2016 by Section Historique de l'Institut Grand-Ducal

ISBN : 978-2-919979-32-5

Imprimerie Printing OSSA Niederanven

En couverture : extrait d'une carte représentant les terres et bois de Humain (Province de
Luxembourg, Belgique) en direction de la Meuse (1605-1606), Archives de l'État à Arlon,
Cartes et plans, A-VII-1/7

Table des matières

Liste d'abréviations	11
Michel PAULY	
La forêt en Lotharingie médiévale. Introduction.....	13
La forêt en Lotharingie : approches cartographique et historiographique	
Martin UHRMACHER	
Die Darstellung von Wäldern im Rhein-Maas-Moselraum auf historischen Karten des späten 15. und des 16. Jahrhunderts.....	21
Étienne RENARD	
La situation et l'étendue de la Forêt Charbonnière au premier millénaire : bilan historiographique et retour aux sources.....	51
Massifs forestiers en Basse-Lotharingie : Études comparatives	
Paulo CHARRUADAS, Chloé DELIGNE, Nicolas SCHROEDER	
De la <i>Carbonnaria</i> à l' <i>Arduenna</i> . Environnement, exploitation et paysages, du haut Moyen Âge à 1300.....	79
Paulo CHARRUADAS	
L'« ombre » de la forêt charbonnière. Environnement, exploitation et paysages forestiers aux confins du Hainaut et du Brabant des origines à 1300.....	87
Chloé DELIGNE	
Les sylves du Namurois et d'entre Sambre et Meuse : convergences et contrastes.....	137
Nicolas SCHROEDER	
L'Ardenne : appropriation, exploitation et paysages du haut Moyen Âge à 1300.....	163

Droits et pouvoirs sur la sylve : Souverains, monastères et leur usage de la forêt

Josiane BARBIER

Rois et forêts en Lotharingie pendant le premier Moyen Âge
L'Ardenne, berceau de la *forestis*?.....195

Fabrice GUIZARD

Le souverain chasseur en Lotharingie aux temps carolingiens.....223

Nicolas Schroeder

Sylves et monastères en Lotharingie : imaginaire
et matérialité des paysages.....235

Christelle BALOUZAT-LOUBET

Les ducs de Lorraine et la forêt (XIII^e-XV^e siècles) :
remarques préliminaires.....267

Droits d'usage et exploitation économique des forêts

Claire BILLEN

Hêtre, chêne et mort-bois. Dynamique forestière, usages forestiers
et pouvoirs sur la sylve en Lotharingie (XII^e-XIII^e siècle).....283

Jean-Marie YANTE

Chartes de franchises et droits forestiers (XIII^e-XIV^e siècles)
Luxembourg, Namur, Liège, Hainaut.....297

Marie-Hélène CORBIAU

Route, charroi et forêt en Lotharingie : une exploitation rationnelle
des ressources naturelles.....311

Franz IRSIGLER

Die Flößerei auf der Mosel und ihren Nebenflüssen.....327

Liste des auteurs.....343

Die Darstellung von Wäldern im Rhein-Maas-Moselraum auf historischen Karten des späten 15. und des 16. Jahrhunderts

Historische Karten sind eine wichtige Quelle zur Analyse räumlicher Zusammenhänge im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kontext. Gerade in Ergänzung zu schriftlichen und archäologischen Quellen kann die Auswertung zeitgenössischer Karten eine Vielzahl neuer Erkenntnisse liefern. Voraussetzung hierfür ist die Anwendung einer quellenspezifischen Methodik, die den Besonderheiten des Mediums gerecht wird; auf sie wird im folgenden näher eingegangen.

Die Betrachtung der frühesten historischen Karten des lotharingischen Raumes zeigt auf den ersten Blick, dass Bäume und Wälder ein häufiges und wesentliches Element der Darstellung sind, mitunter schematisch angedeutet, in anderen Fällen mit viel Liebe zum Detail ausgeführt. So wie in der ersten Abbildung, die einen Auszug zeigt aus einer der ältesten bekannten Karten mit Bezug zur heutigen Großregion zwischen Maas und Rhein. Es handelt sich um eine Karte Frankreichs, die 1481/82 in Florenz unter dem Namen *GALLIA NOVELLA* als Teil einer Edition der *Geographia*, eines Werkes des antiken Astronomen, Geographen und Mathematikers Claudius Ptolemäus veröffentlicht wurde (Abb. 1).¹

Wie im Ausschnitt deutlich zu sehen ist, wird der Raum zwischen Maas, Mosel und Rhein hier fast vollständig von einem dichten und undurchdringlichen, in sattem Grün gehaltenen Wald dominiert, der „*Arduenna Silva*“. An dieser Darstellung lassen sich gut die zentralen Fragen aufzeigen, denen im Folgenden nachgegangen werden soll. Das ist zunächst die Frage, wie Wald auf historischen Karten des Spätmittelalters dargestellt wurde. In welchem Kontext wurde er auf Karten verzeichnet, und ab wann erschien er als Element kartographischer

¹ PTOLÉMÉE, Claude / *GALLIA NOVELLA*. Florenz 1481/1482. Es handelt sich um einen Kupferstich mit Kolorierung in blau, gelb, grün und rot im Format 40 × 45 cm. Die Karte ist enthalten in einer von dem Florentiner Humanisten Francesco Berlinghieri (1440-1501) ins Italienische übersetzten Ausgabe der *Geographia* des Claudius Ptolemäus. Der Titel lautet: *Geographia / di Francesco Berlinghieri fiorentino in terza rima et lingua toscana distincta con le sue tavole in varii siti et provincie secondo la geographia et distinctione dele tavole di Ptolomeo*. Die Karte befindet sich in der Bibliothèque nationale de France (BnF), département des Cartes et plans, Rés. Ge DD 1990 pl. 5.

Darstellung? Daran anschließend gilt es zu untersuchen, ob die erkennbar als Wald kartierten Flächen Hinweise auf die zeitgenössische Verbreitung von Waldgebieten geben können und ob historische Karten somit nutzbar sind beim Versuch einer Rekonstruktion der historischen Waldverbreitung.

Diesen Fragen lässt sich im Folgenden nicht für den gesamten lotharingischen Raum vertiefend nachgehen. Deshalb sollen einige der ältesten überlieferten Karten im Fokus stehen und in chronologischer Reihenfolge vergleichend betrachtet werden. Gleichzeitig wird mit der Abfolge der Karten auch eine räumliche Perspektive verfolgt: Denn zeigen die ältesten Karten noch den gesamten lotharingischen Raum, so wurden die Darstellungen mit dem Fortschritt in Kartographie und Vermessungstechnik zunehmend genauer und ermöglichten so die Abbildung immer kleinerer Räume und Regionen. Dadurch ist es möglich, in der chronologischen Abfolge der analysierten Karten nach und nach die Ardennen-Eifel-Region zu fokussieren und abschließend die stadtluxemburgischen Wälder in den Blick zu nehmen.

Hinsichtlich des Forschungsstands muss man konstatieren, dass Untersuchungen, die sich speziell mit der Darstellung von Wald in historischen Karten beschäftigen, bisher noch nicht vorliegen². Die folgenden Überlegungen sind somit - über den in diesem Band behandelten räumlichen Rahmen des Rhein-Maas-Mosel-Raumes hinaus - auch als ein erster Versuch zu sehen, dieses Desiderat aufzuarbeiten und weitere Forschungen in diesem Teilbereich der historischen Kartographie anzustoßen.

Vor der eigentlichen Untersuchung gilt es aber zunächst, sich kurz mit der eingangs bereits angesprochenen speziellen Methodik der Analyse von historischen Karten auseinanderzusetzen³. Denn kartographische Quellen können als vielschichtige, Schrift und Bild vereinende Wissensträger nur zurückhaltend und mit besonderer Vorsicht interpretiert werden. Es handelt sich bei ihnen nicht einfach um scheinbar „transparente“, also unverschlüsselte Medien der Darstellung geographischer Räume. Vielmehr sind historische Karten stets als bewusste Konstruktionen und keinesfalls als Versuch eines - gemessen an den jeweiligen technischen Möglichkeiten - quasi photographischen Abbildes der Realität zu sehen. Die Darstellung folgte stets dem, was der Kartograph dem Betrachter zeigen wollte; eine möglichst exakte, neutrale Darstellung des kartographisch

² Vgl. hierzu WOLFF, Fritz, Der frühneuzeitliche Wald in der Kartographie, in HEDWIG, Andreas (Hg.), „Weil das Holz eine köstliche Wahre“ – Wald und Forst zwischen Mittelalter und Moderne, Marburg 2006, S. 33-59, der diese Einschätzung unterstreicht.

³ Vgl. hierzu im Folgenden auch die methodischen Überlegungen bei UHRMACHER, Martin, Die Region Titelberg – Fond-de-Gras im Bild historischer Karten vom Beginn des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Mutations 8: Le Fond-de-Gras, Luxembourg 2015, S. 29-45, hier S. 29-30.

erfassten Raumes war nicht das primäre Ziel. Eine historische Karte ist somit als das Resultat der über einen Raum gesammelten Beschreibungen sowie der durch Augenschein und teilweise bereits durch Vermessung erlangten Daten anzusehen, die dann ganz im Sinne der landesherrlichen Auftraggeber bildlich und textlich umgesetzt und modifiziert wurden.⁴

Konkret bedeutet dies, dass Informationen auf einer Karte nicht unbedingt einer historischen Realität entsprechen müssen: Eine Gruppe von Bäumen kann nicht ungeprüft als Beleg für einen Wald an dieser Stelle gelten, und Grenzverläufe zeigen nicht die exakte Ausdehnung von Herrschaftsbereichen; denn diese überlagerten sich im Mittelalter und in der frühen Neuzeit auf mehreren Ebenen und waren dermaßen komplex, dass sie sich auch heute noch nicht exakt kartographisch darstellen lassen.⁵ Historische Karten dokumentieren jedoch als zeitgenössische Quellen einen spezifischen Umgang mit Raum, dessen Regeln für jeden einzelnen Fall durch quellenkritische Interpretationen neu zu rekonstruieren sind.

Für die folgenden Überlegungen soll eine spezielle Gruppe von Karten ausgekammert werden, nämlich all diejenigen, die im Rahmen rechtlicher Auseinandersetzungen und Gerichtsverfahren angefertigt wurden. Sie zeigen zwar oftmals kleinere Gebiete mit erstaunlicher Genauigkeit und Präzision, sind aber, was den Karteninhalt angeht, auch durchaus selektiv in Bezug zum Streitgegenstand. Übergreifende Fragestellungen lassen sich an ihnen nicht untersuchen; denn die Darstellungsformen sind je nach Einzelfall zu unterschiedlich.

Kommen wir nun zurück zum ersten Kartenbeispiel, der Karte Galliens aus der Ptolemäus-Edition. Die Abbildung 2 zeigt eine vollständige Aufnahme des Kartenblattes.⁶

Das „Handbuch der Geographie“ des Claudius Ptolemäus stammt eigentlich aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert und umfasst einen Großteil des

⁴ Vgl. zu dieser Problematik detailliert VOLLMAR, Rainer, Die Vielschichtigkeit von Karten als kulturhistorische Produkte, in: UNVERHAU, Dagmar (Hg.), Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte (Wolfenbütteler Forschungen 101), Wiesbaden 2003, S. 381-395, hier S. 382-385.

⁵ Vgl. UHRMÄCHER, Martin, Der Pyrenäenfrieden von 1659 und seine Umsetzung im Spiegel der historischen Kartographie. Zur Analyse der Darstellung komplexer dynamischer Prozesse im Raum, in: GÜNZEL, Stephan / NOWAK, Lars (Hg.), KartenWissen: Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften 5), Wiesbaden 2012, S. 157-174, hier S. 157 mit weiterführender Literatur.

⁶ Vgl. im Folgenden zur Interpretation der Ptolemäus-Karte UHRMÄCHER, Die Region Titelberg (wie Anm. 3), S. 30-32.

geographischen Wissens der Antike.⁷ Nach dem Untergang des Römischen Reiches war es im katholischen Europa des Mittelalters vergessen. Erst nachdem byzantinische Gelehrte eine Handschrift kurz vor 1400 nach Italien gebracht hatten, wurde sie um 1406 ins Lateinische übersetzt. Nach der Erfindung des Buchdrucks wurde das Werk zu einem regelrechten Bestseller und in vielen Auflagen auch nördlich der Alpen gedruckt. Dadurch erzielte die *Geographia* eine ungeheure Breitenwirkung und begründete im Rückgriff auf antikes Wissen die wissenschaftliche Kartographie, wie wir sie bis heute kennen: Karten waren nun nicht mehr, wie während des Mittelalters üblich, vor allem von religiösen Vorstellungen geprägt.⁸

Zunächst wurden die auf Ptolemäus zurückgehenden Karten nach ihren klassischen Vorbildern gezeichnet und enthielten deshalb nur Informationen aus der Antike.⁹ Das erklärt die Bezeichnung *Arduenna Silva* lateinisch für „Ardenner Wald“ auf der Karte; in der Vergrößerung ist dies deutlich zu lesen (Abb. 1). Das Waldgebiet war offenbar in römischer Zeit für die ganze Region zwischen Mosel, Maas und Rhein prägend.

Obwohl die vorliegende Karte im Vergleich mit den ältesten Editionen von Ptolemäus schon um zeitgenössische Orte wie beispielsweise Luxemburg (*Luce[n]borg*) erweitert ist, deshalb auch der Name *GALLIA NOVELLA*, bleibt sie, was Wälder betrifft, noch auf dem antiken Stand: Außer den Ardennen sind keine weiteren Forstgebiete verzeichnet, obwohl diese zweifellos bestanden haben. Die gelben Flächen stehen für Hoch- und Mittelgebirgslandschaften.

Auch der Vergleich der Ortslagen von Verdun, Luxemburg und Trier (*Treveri*) zeigt deutlich, dass die Karte noch sehr unpräzise ist. Für den Untersuchungsraum lässt sich Folgendes festhalten: Die Region zwischen Maas und Rhein war in der antiken Wahrnehmung maßgeblich durch ein als groß und undurchdringlich geltendes Waldgebiet gekennzeichnet.

Die Entwicklung der Kartographie ging in der Folgezeit schnell voran. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nahmen Kenntnis und Wissen über die Welt nicht zuletzt aufgrund von Entdeckungsreisen enorm zu. Die Verleger fügten den Ptolemäus-Ausgaben deshalb zunehmend moderne, auch regionale Karten hinzu, die auch als Einzelblätter verkauft wurden. Um eine solche Einzelkarte handelt es sich auch bei der Lotharingia-Karte Martin Waldseemüllers, die 1513 im Druck veröffentlicht wurde (Abb. 3). Der in der Nähe von Freiburg im Breisgau

⁷ STÜCKELBERGER, Alfred, Erfassung und Darstellung des geographischen Raumes bei Ptolemaios, in: GÜNZEL/NOWAK, Kartenwissen (wie Anm. 5), S. 63-79, hier S. 63 mit weiterführender Literatur.

⁸ STÜCKELBERGER, Ptolemaios (wie Anm. 7), S. 77.

⁹ BLAEU, Joan, Atlas Maior of 1665. Einführung und Texte von Peter van der KROGT, Köln 2006, S. 23.

geborene Waldseemüller studierte Mathematik und Geographie, bevor er als Mönch ins Kloster von Saint Dié in den Vogesen eintrat. Hier hatte sich eine Gruppe von gelehrten Kartographen zusammengefunden, die von Herzog René II. von Lothringen stark gefördert wurden. Waldseemüller verdanken wir einige der innovativsten Kartenneuschöpfungen seiner Zeit, u. a. auch die ersten Regionalkarten unseres Raumes, wie diese für Lothringen (*LOTHARINGIA*) und das Westrich (*VASTUM REGNUM*); einen mit drei Farben kolorierten Holzschnitt.¹⁰

Die politische Bedeutung der Karte, die sich an den umlaufenden Wappen der bedeutendsten Adelsgeschlechter der Region zeigt, bleibt im Folgenden außer Acht.¹¹ Die Analyse widmet sich der Darstellung des Waldes:

Waldseemüllers Karte ist gesüdet und wird begrenzt von Trier (*Treveris*) im Norden, dem Elsass (*ALSATIE*) im Osten, der Maas (*mosa flu[vius]*) im Westen sowie den Vogesen und ihren Ausläufern im Süden.

Die naturräumlichen Elemente der Karte, also Flüsse, Berge und Wälder, sind in grün dargestellt, Konturen werden durch schwarze Linien unterstrichen. Die gleiche Farbwahl für Wälder und Berge macht durchaus Sinn, denn die schwer zugänglichen Höhenlagen der Vogesen waren sicher dicht bewaldet. Hier erübrigte sich die Hinzufügung von Baumsymbolen, die zur Überfrachtung der Karte geführt hätte; die grüne Farbe allein ist ausreichend. Nur in den als Flachland ausgewiesenen Gebieten waren Baumsymbole als Hinweis auf Wälder nötig. Das Flachland ist hier im Gegensatz zu den Berglagen somit als kultiviertes oder zumindest kultivierbares Land zu verstehen.

Bei genauer Betrachtung der auf der Karte verzeichneten Wälder, erkennbar an den dicht nebeneinander stehenden Baumsymbolen, zeigt sich, dass diese sich an festen Grenzen orientieren: Sie liegen nämlich in einem breiten Band östlich der Saar (*sara flu[vius]*), und westlich der Mosel (*mosella fl[uvius]*). Lediglich zwischen Nancy (*Nancein*) und Toul (*Tullium*) befindet sich ein kleineres Waldgebiet östlich der Mosel. Als Waldfläche gekennzeichnet ist schließlich noch ein Zwickel zwischen den Flusstälern von Maas und Mosel, südlich von

¹⁰ Vgl. zu Waldseemüller und seiner Lothringen- und Westrich-Karte EISELE, Albert, La carte "LOTHARINGIA-VASTUM REGNUM" de 1508-1513 – Observations et réflexions, in: Les Cahiers Lorrains 1990, S. 297-318 mit weiterführender Literatur; DERS., Le Westrich. Esquisse d'une explication, in: Les Cahiers Lorrains 1991, S. 31-47, hier S. 32-37; HELLWIG, Fritz, Mittelrhein und Moselland im Bild alter Karten. Katalog zur Ausstellung. Koblenz 1985, hier S. 19-20, sowie LINSEMAYER, Ludwig, 500 Jahre Saar-Lor-Lux. Die Kartensammlung Fritz Hellwig im Saarländischen Landesarchiv (Echolot. Historische Beiträge des Landesarchivs Saarbrücken. Quellen und Inventare 2), Saarbrücken 2010, S. 90-91.

¹¹ Vgl. hierzu EISELE, La carte (wie Anm. 10), S. 306-318 sowie DERS., Le Westrich (wie Anm. 10), S. 36-37.

Toul. Die Schraffur an der Begrenzung dieses Gebietes deutet aber auf höher gelegenes, bergiges Land hin.

Die Darstellung spiegelt in dieser künstlich und konstruiert wirkenden Form sicher nicht die tatsächliche Waldverbreitung des frühen 16. Jahrhunderts wider. Wie lässt sie sich aber dann erklären? Zunächst gilt es zu beachten, dass es sich beim Kartenbild um eine komplexe Bildkomposition handelt, bei der es dem Kartographen Waldseemüller nicht darum ging, die reale Waldbedeckung der Landschaft zu zeigen. Vielmehr bilden Wald- und Gebirgslandschaft einen Ring, der sich um das Territorium des Herzogtums legt und dadurch quasi indirekt die Grenze des von Lothringen politisch dominierten Gebietes, konkret *LOTHARINGIA* und *VASTUM REGNUM*, markiert¹². Gleichzeitig entsteht dadurch der Eindruck, diese Gebiete bildeten einen waldfreien Raum. Beides entspricht nicht der Situation des frühen 16. Jahrhunderts: Den Waldsaum hat es in dieser Form, die entfernt an eine Gartenhecke um ein privates Grundstück erinnert, nicht gegeben. Und auch das Westrich und Lothringen waren sicher keine waldfreien Inseln. Vielmehr hat Waldseemüller den breiten Waldsaum als kartographisches Mittel bewusst eingesetzt, um dem Betrachter die politische Einflusszone des lothringischen Herzogs zu verdeutlichen, die sich um den baumfrei gezeichneten Kernraum seines Herrschaftsbereiches legt. Obwohl die Karte auf den ersten Blick keinerlei politische Grenze zeigt, stellt sich beim Betrachter durch den Einsatz der Waldsymbolik als geschicktes Stilmittel genau dieser Eindruck ein. Ein Effekt, der durchaus im Sinne des herzoglichen Auftraggebers gewesen sein dürfte. Er ist zugleich auch – neben der außergewöhnlichen Qualität der Karte – ein Beleg für die Innovationskraft Waldseemüllers, denn die ältesten, noch zaghaft angedeuteten Territorialgrenzen finden sich erst nach und nach in Karten ab der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Einige Jahrzehnte später wurde im Jahr 1544 eine weitere Regionalkarte veröffentlicht, die den Raum zwischen Maas und Rhein zeigt. Es handelt sich um die älteste im Druck erschienene kartographische Darstellung der Champagne, die heute nur noch in einem einzigen Exemplar in den Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg überliefert ist.¹³ Der Titel lautet: *LA DESCRIPTION DE LA CONTE DE CHAMPAIGNE*.¹⁴ Der Kartenausschnitt wird begrenzt durch

¹² Vgl. hierzu EISELE, La carte (wie Anm. 10), S. 301 u. 304.

¹³ Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg, Wolfegg (Inv. Nr. 13925-10). Ich danke Herrn Dr. Bernd Mayer, Wolfegg, für eine Kopie der Karte und die Druckerlaubnis.

¹⁴ Als Verlagsadresse wird angegeben: *Imprimes en Anvers. Par Thielman | Susato demourant aupres de la nouvelle Bourse. | LAN M.D.XLIII. Au moins de septembre*. Es handelt sich um einen Holzschnitt im Gesamtformat 58 × 39,5 cm; das reine Kartenformat beträgt 47,5 × 30,5 cm. HÄBERLEIN, Mark / MEURER, Peter H., Die älteste

Allemagne im Orient und France mit Paris im Occident, Luxemborg und Henault im Norden, die *Bourgoigne* im Süden (Abb. 4).¹⁵

Durch Forschungen von Peter Meurer und Mark Häberlein konnte als Autor der anonym veröffentlichten Karte der aus Süddeutschland nach Antwerpen eingewanderte Stefan Keltenhofer ermittelt werden.¹⁶ Dass die Karte auch in Antwerpen gedruckt wurde, war kein Zufall, denn die blühende Handelsstadt entwickelte sich in dieser Zeit zum bedeutendsten und innovativsten Zentrum der Kartographie und Kartenherstellung nördlich der Alpen.¹⁷ Meurer und Häberlein konnten auch nachweisen, dass „hier ein ptolemäisches Gradnetz nachträglich über ein anderwärtig erarbeitetes Kartenbild gelegt“ wurde, was zu Verzerrungen führte.¹⁸

Eventuelle Vorlagen der Karte wurden bisher noch nicht ermittelt. Für den östlichen, lothringischen Teil scheint dies aber zweifellos die gerade analysierte Karte von Waldseemüller gewesen zu sein (Abb. 3). Der vergrößerte Ausschnitt der nordöstlichen Kartenecke (Abb. 5) zeigt im Vergleich nämlich deutlich, dass Waldseemüllers Karte in Bezug auf die Flüsse, Berge und Orte als Vorlage gedient hat. Auch wenn die Übertragung in die Champagne-Karte in vereinfachter und gestauchter Form erfolgte.

Gestützt wird diese Vermutung zunächst durch die genaue Übereinstimmung der Kartenbegrenzung im Norden und Osten, dann durch den Verlauf der Gewässer sowie die charakteristische und übergroße Form des Linderweiher (*lacus lindern* bzw. *Linder lacus*) im Zentrum. Des Weiteren befinden sich die Bezeichnungen Westrich und Lorraine auf beiden Karten an der jeweils gleichen Stelle und auch die Lage der Städte wie Trier (*treves*), Saarbrücken (*Sara pons*), Metz, Nancy (*nancy*), Toul (*tulle*), St. Nicolas (*S. nicolas*) usw. stimmt exakt überein. Auf der Champagne-Karte wurden wegen des veränderten Maßstabs lediglich eine Reihe weniger wichtiger Orte weggelassen.

Der Rückgriff auf ältere Vorlagen war zu dieser Zeit nicht ungewöhnlich. Bei der Erstellung solcher Regionalkarten war man stets auf mehrere Quellen angewiesen, die dann vom Autor zu einem neuen Gesamtwerk quasi „komponiert“ wurden. Reiseberichte und Landesbeschreibungen sowie einfache Kartenskizzen wurden akribisch gesammelt und ausgewertet, ergänzt um einfache

gedruckte Karte der Champagne und Stefan Keltenhofer, in: *Cartographica Helvetica*: Fachzeitschrift für Kartengeschichte 27-28 (2003), S. 47-54, hier S. 48.

¹⁵ Vgl. zur Interpretation der Karte im Folgenden UHRMACHER, Die Region Titelberg (wie Anm. 3), S. 32-34.

¹⁶ HÄBERLEIN/MEURER, Karte der Champagne (wie Anm. 14), S. 48f.

¹⁷ Vgl. SCHNEIDER, Ute, Einführung. In: Abraham Ortelius. *Theatrum Orbis Terrarum*. Gedruckt zu Nuernberg durch Johann Koler Anno MDLXXII. 3. verkleinerte, ansonsten unveränderte Auflage, Darmstadt 2012, S. 6-8., hier S. 6.

¹⁸ HÄBERLEIN/MEURER, Karte der Champagne (wie Anm. 14), S. 49-50, Zitat S. 50.

Vermessungen, die von den Geographen auf Reisen selbst zusammengetragen wurden. Schließlich dienten auch bereits veröffentlichte Karten als willkommene Vorlagen; sie wurden um die neu gewonnenen Erkenntnisse erweitert, korrigiert und verbessert. Der Fortschritt fand also in kleinen Schritten statt, die sich häufig erst durch den genauen Vergleich von Karten unterschiedlicher Provenienz ermitteln lassen.

Was die Darstellung von Wald auf der Champagne-Karte angeht, lassen sich einige wichtige Beobachtungen machen (Abb. 5): So fällt zunächst ins Auge, dass Keltenhofer den auffälligen Wald-Grenzsaum aus der Vorlage von Waldseemüller nicht übernommen hat. Er hat die dahinter stehende politische Aussage offenbar erkannt und die Verteilung von Waldflächen in seiner Karte grundlegend neu gestaltet.

Das dichteste Waldgebiet der gesamten Karte liegt zwischen Mosel (*moselle*) und Maas (*meuse*), es ist als *Le forest dardaine* bezeichnet. Darin einen direkten Bezug auf die Ptolemäus-Karten zu sehen, greift jedoch zu kurz: Denn wie die weitere Verteilung von Baumsymbolen in der Darstellung zeigt, unterscheidet Keltenhofer deutlich zwischen dichten Wäldern und kleineren Waldgebieten bis hinunter zu einzeln platzierten Bäumen; zudem sind auch die als sogenannte „Maulwurfshügel“ gestalteten Berge als bewaldet vorzusetzen; eine Kombination der zwei Symbole für Berge und Wälder hätte die Karte überfrachtet und die Lesbarkeit erschwert. Zudem war für die zeitgenössischen Leser evident, dass Gebirge bewaldet waren und nicht agrarisch genutzt wurden. Mit der in der Karte neu eingeführten mehrstufigen Darstellungsweise von unterschiedlich großen und dichten Waldgebieten wird zweifellos versucht, sich den realen Gegebenheiten anzunähern. Keltenhofer teilt dem Betrachter auf diese Weise indirekt mit, dass Lothringen und seine Nachbarregionen Landschaften sind, die Mitte des 16. Jahrhunderts typischerweise mit Waldflächen verschiedener Größe durchsetzt waren. Von der kartographischen Methode her war das ein großer Fortschritt.

Außer bei den mit Namen versehenen großen Waldgebieten können bei den kleineren Wäldern jedoch kaum Informationen über Größe, Lage und Ausdehnung abgeleitet werden. Doch auch bei den großen Wäldern war dem Kartographen die Bezeichnung von Territorien offenbar wichtiger, als die Exaktheit von deren Lage und Ausdehnung. Das zeigt sich bei der Bezeichnung *Luxenborg* für das Herzogtum. Sie befindet sich nördlich der Stadt Luxemburg, also genau dort, wo die Ardennen bereits beginnen. Für den Betrachter der Karte stellt sich somit der falsche Eindruck ein, der Ardennenwald läge zwischen den Städten Luxemburg (*Lucenborg*), Metz, Pont-à-Mousson (*pont amousson*) und Verdun (*Verdon*). Tatsächlich beginnt er ja erst viel weiter nördlich, am Übergang vom Gutland ins Mittelgebirge.

Neben Keltenhofer arbeiteten und experimentierten im gleichen Zeitraum auch andere Kartographen an neuen Darstellungsformen und Techniken kartographischer Gestaltung. Ein Beispiel ist die aus drei Blättern bestehende Rheinlaufkarte aus der *Cosmographia* von Sebastian Münster. Dessen „*Beschreibung aller Länder*“ erschien erstmals 1544 in Basel, also im gleichen Jahr wie auch die Champagne-Karte Keltenhofers. Die *Cosmographia* wurde „mit über 40 Auflagen und Übersetzungen in mehreren Sprachen zu einem der größten Bucherfolge des 16. Jahrhunderts“.¹⁹

Das zweite Blatt (Abb. 6) der nach Westen ausgerichteten Ansicht zeigt in der unteren Hälfte den Rheinlauf von *Straßburg* bis knapp hinter der Moselmündung bei Koblenz (*Cobolentz*). Der obere Teil der Karte stellt dann fast den gesamten Mosellauf mit den Regionen *Westrich*, *Lotring(e)n*, *Lutzelburg* und der *Eyfel* dar.

Auffällig ist der Versuch Münsters, das gesamte Kartenblatt zu füllen und leere Stellen zu vermeiden. Städte, Klöster und Burgen werden ihrer Bedeutung entsprechend in unterschiedlichen Größen gezeigt. Die Darstellungen sind dabei stets individuell und detailreich ausgeführt. Gebirge erscheinen, wie in dieser Zeit üblich, als Maulwurfshügel; im Unterschied zu den vorangegangenen Beispielen sind diese hier aber eher flach und pyramidenförmig spitz zulaufend ausgeführt.

Die Vergrößerung der Moselregion (Abb. 7) macht dies deutlicher; sie zeigt auch, dass Wälder durch Baumsymbole angezeigt werden, selten durch einzeln stehende Bäume, häufiger in Gruppen von zwei bis zehn, aber immer in Reihen nebeneinander stehend angeordnet. Dadurch kommt es in den Mittelgebirgsregionen wie der *Eyfel* zu einer Staffelung parallel verlaufender Baumreihen, die in ihrer Wirkung fast schon einen plastischen Eindruck erwecken und recht gut den Charakter der Region als hügelige, von Wäldern durchsetzte Landschaft nachzeichnen. Die Bäume und Hügel dienen aber auch als Lückenfüller in der fast städtefrei gezeigten Mittelgebirgsregion. Da es noch keine Darstellungsmöglichkeit für Acker- und Weideflächen gab, deuten die abwechselnden Wald- und Hügelreihen sicher auch eine überwiegend bäuerlich geprägte Mischnutzung der Landschaft an.

¹⁹ MEURER, Peter H., Sebastian Münsters Karte der Eifel in quellenkundlicher Sicht, in: BURGARD, Friedhelm u. a. (Hg.), *Liber Amicorum necnon et amicarum* für Alfred Heit. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde (THF 28), Trier 1996, S. 517–526, hier S. 517. Vgl. grundlegend zu Leben und Werk von Sebastian Münster BURMEISTER, Karl H., *Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 91), Basel-Stuttgart 1963, zusammenfassend MEURER, Peter H., *Der kurtrierische Beitrag zum Kosmographie-Projekt Sebastian Münsters*, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 35 (1995), S. 189–225, hier S. 189–195, sowie zu seiner Rheinlaufkarte HELLWIG, *Mittelrhein und Moselland* (wie Anm. 10), S. 20–21 und PETERS, Hans-Eberhard, *Sebastian Münsters „Eyfalia“ – Die älteste Landkarte der Eifel. Veränderungen im Kartenbild von 1550–1628*, in: *Eifeljahrbuch* (2012), S. 83–95, hier S. 83.

Die geschlossenen großen Waldgebiete werden hingegen auf andere Art dargestellt: Im Falle des Soonwaldes (*Sainwald*) südlich der *Mosel* auf dem Hunsrück durch ganz eng zusammenstehende stilisierte Baumwipfel; beim benachbarten Idarwald (*yder walt*) und dem westlich gelegenen *Eberswald* durch kleine, eng und dicht gestaffelte Baumsymbole und schließlich bei den nur teilweise sichtbaren Ardennen (*Ardenna*) im der rechten oberen Kartenecke durch eine Häufung großer Bäume, die entgegen dem üblichen Parallelschema angeordnet sind. Im Unterschied zur vorangegangenen Karte sind die Ardennen schon deutlich genauer platziert: nördlich von Luxemburg (*Lutzelburg*) und der Sauer (*Sura flu[vius]*), noch hinter Bastogne (*Bastenach*) und Saint Hubert (*S. Huprecht*).

1550, also nur wenige Jahre später, erweiterte Münster seine *Cosmographia* um eine eigene Karte der Eifel (*Eyfalia*) (Abb. 8).²⁰ Hier findet die zeittypische kartographische Zeichensprache mit Maulwurfshügel-Bergen, Wäldern, Flüssen und Ortssymbolen nur außerhalb der Eifel Anwendung: südlich der *Mosel*, östlich des *Rheins* und nördlich einer Linie Köln (*Cöln*) – Kornelimünster (*Cornelii mo=nasterium*) – Lüttich (nicht mit Namen bezeichnet, an der *Maas/mosa*). In der *Eyfalia* selbst besteht der Karteninhalt lediglich aus Gruppen von annähernd lagenahen Namenseinträgen. Für Informationen zu den Wäldern blieb hier kein Platz; sie wurden offenbar nicht als wichtig erachtet. Außerhalb der Eifel sind hingegen drei große Waldgebiete durch dicht gestaffelte, stilisierte Baumwipfel in grüner Farbe deutlich hervorgehoben: Die *Sylva Iuliacensis* (heute die Ville) westlich von *Cöln*, der *westerwald* am linken Kartenrand und das aus der älteren Rheinlaufkarte schon bekannte Gebiet von *yderw[ald]* und *Eberßwald* zwischen *Mosel* und *Nahe* (*Nah fl[uvius]*).

Im Vergleich zur nur wenige Jahre älteren Rheinlaufkarte zeigen sich aber deutliche Widersprüche: So ist der dort im Hunsrück noch prominent verzeichnete Soonwald in der Eifelkarte vollkommen verschwunden und der Westerwald als Landschaftsbezeichnung mutierte auf der Eifelkarte nun zu einem großen Waldgebiet. Die Karten vermitteln also, obwohl sie beide in Münsters *Cosmographia* abgedruckt sind und in Teilen den gleichen Raum darstellen, ein grundsätzlich anderes Bild vom Waldbestand der Rhein-Maas-Moselregion in der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Zur Erklärung dieses Befundes lässt sich anführen, dass Münster die Informationen zu den meisten seiner Karten nicht aus eigener Anschauung erhielt. Denn es war ja gerade das Konzept seiner *Cosmographia*, Text und Bildbeiträge kompetenter Personen, die mit den jeweiligen Regionen und deren Landeskunde vertraut waren, zu sammeln und zu einem neuartigen Gesamtwerk zu

²⁰ Vgl. MEURER, Der kurtrierische Beitrag (wie Anm. 19) S. 189 u. 211-213, DERS., Münsters Karte der Eifel (wie Anm. 19), S. 518, sowie PETERS, Sebastian Münsters „Eyfalia“ (wie Anm. 19), S. 83-93.

redigieren.²¹ So war es auch im Fall der Eifelkarte: Auf Anfrage Münsters hatte der Trierer Kurfürst Johann V. von Isenburg diese Aufgabe seinem Leibarzt und Vertrauten Simon Reichwein übertragen. Von ihm stammten zum überwiegenden Teil die Daten zur Beschreibung und Kartierung der Eifel. Das von Reichwein gelieferte Material bestand aus Listen und allenfalls groben Skizzen von Herrschaften und Orten.²² Die Karte in der hier vorliegenden Form ist somit „das Ergebnis einer routinierten Redaktionsarbeit, höchstwahrscheinlich durch Sebastian Münster selbst.“²³

Diese Abläufe zeigen exemplarisch, wie die Arbeit der Kartenerstellung zu dieser Zeit vonstatten ging. Je nachdem, welcher inhaltliche Schwerpunkt bestimmend war, oder auf welche unterschiedlichen Quellen man sich bei der Redaktion gerade stützte, konnten die Ergebnisse im Vergleich abweichen, so wie bei der Darstellung des Soonwaldes und des Westerwaldes gesehen. Diese Beobachtung zeigt uns zugleich auch, dass die Darstellung von Wald in der Bedeutungshierarchie der Karteninhalte und ihrer Bildsymbole einen eher untergeordneten Platz einnahm. Die in den Karten enthaltenen Informationen zu Lage, Ausdehnung und Dichte von Wäldern sind deshalb nur sehr eingeschränkt aussagekräftig.

Von der *Cosmographia* Sebastian Münsters war es in den folgenden Jahrzehnten nur noch ein kleiner Schritt hin zu den ersten Atlanten. Als Atlas bezeichnet man ein Buch, das mit Karten gleichen Formats verlegt wurde, die hierfür speziell entworfen oder angefertigt worden waren. Der in diesem Sinne erste Atlas war das *Theatrum Orbis Terrarum* von Abraham Ortelius, erschienen 1570 in Antwerpen. Die Arbeitsweise von Ortelius war dabei ganz ähnlich wie die von Sebastian Münster; sie beruhte zu einem Großteil darauf, die Arbeiten verschiedener Kartographen zu sammeln und in teils überarbeiteter Form für den Atlas zu nutzen.²⁴ Im Autorenverzeichnis der Erstausgabe von 1570 sind bereits 87 Kartographen genannt, deren Werke als Ganzes oder in Teilen Eingang in den Atlas gefunden hatten; als Ortelius 1598 verstarb, umfasste der *Catalogus auctorum* dann bereits 170 Namen.²⁵

²¹ MEURER, Münsters Karte der Eifel (wie Anm. 19), S. 517 u. 525.

²² MEURER, Münsters Karte der Eifel (wie Anm. 19), S. 518, sowie zu Simon Reichwein und dessen Zusammenarbeit mit Münster detailliert DERS., Der kurtrierische Beitrag (wie Anm. 19), S. 195-206.

²³ MEURER, Münsters Karte der Eifel (wie Anm. 19), S. 526.

²⁴ Vgl. hierzu BLAEU, Atlas Maior of 1665 (wie Anm. 9), S. 23; MEURER, Peter H., Atlantes Colonienses. Die Kölner Schule der Atlaskartographie 1570-1610. Bad Neustadt 1998, S. 22-23; SCHNEIDER, Einführung (wie Anm. 17), S. 6-8, sowie DIES., Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute. Darmstadt 2004, S. 52f.

²⁵ MEURER, Atlantes Colonienses (wie Anm. 24), S. 23.

Das Kartenblatt *LVTZENBVRGENSIS DVCATVS* (Abb. 9) stammt aus einer Edition im Bestand der königlichen Bibliothek der Niederlande.²⁶ Es zeigt eine genordete, sehr detaillierte Regionalkarte, die für die folgenden zwei Jahrhunderte stilbildend wirkte; als Autor ist Jacques de Surhon aus Mons (*Iacobo Surhonio Montano auctore*) genannt, der sie bereits 1551 im Auftrag Kaiser Karls V. angefertigt hatte.²⁷

Der Kartenausschnitt umfasst den Raum zwischen Mosel und Maas und enthält neben dem sehr genauen und dichten Gewässernetz und den in ihrer Größe und Bedeutung fein abgestuften Städten und Orten auch umfangreiche Waldflächen. Die Eckpunkte des Bearbeitungsraums bilden die Städte Metz, Trier, Namur (in der Goldborte des Rahmens) und Stenay (*Astenay*). Erstmals zeigt die Karte auch grob umrissene Territorialgrenzen, zur besseren Unterscheidung in verschiedenen Farben.

Auffällig sind die Ardennen als dominierendes Waldgebiet, das in drei Teile untergliedert ist, jeweils bezeichnet als *Ardenna sylva*. Die Waldflächen befinden sich beiderseits des Engtals der Maas zwischen den Mündungen von Semois (*Semoy flu[vius]*) und Viroin (*Noir flu[vius]*) sowie nördlich von Mariembourg (*Mariebourg*). Dies entspricht in etwa auch der heutigen Waldverteilung. Weitere große Waldflächen, die aber nicht namentlich gekennzeichnet sind, finden sich rings um St. Hubert (*S. Hubert*) sowie beiderseits des Laufs der Semois. Nach Osten in Richtung Mosel nimmt der Waldbestand ab, je mehr man sich den naturräumlich begünstigten und dichter besiedelten Regionen von Gutland und Moseltal nähert. Im Gegensatz zu den bereits besprochenen älteren Karten ist die Darstellung von Waldflächen hier weniger genau abgestuft; Einzelbaumsignaturen oder Kleingruppen aus nur zwei bis drei Bäumen finden sich in Surhons Karte nicht. Auch kleinere Wälder bestehen stets aus mindestens einer ganzen Handvoll eng gestaffelter Bäume. Beim Betrachter entsteht der Eindruck, als ob der östlich der Ardennen gelegene Teil der Karte bis auf vereinzelte größere Wälder überwiegend waldfrei gewesen sei. Es wird also sehr scharf zwischen diesen beiden Landschaftsformen unterschieden; der Versuch, eine Art Mischnutzung darzustellen, wird nicht unternommen.

²⁶ Abbildung 028av-028br aus dem Atlas Ortelius in der Edition aus dem Jahr 1584 aus dem Bestand der Koninklijke Bibliotheek der Niederlande; [Public domain], via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AAtlas_Ortelius_KB_PPN369376781-028av-028br.jpg

²⁷ MANNES, Gast, Magna Regio oder die Vermessung der Grossregion, in: Magna Regio, Luxembourg et grande région. Cartes, atlas, vues (XV^{ème} au XIX^{ème} siècle), collection privée Niewodniczanski, Bitburg = Luxemburg und die Großregion: Landkarten, Atlanten, Ansichten (XV. bis XIX. Jahrhundert), Privatsammlung Niewodniczanski, Bitburg, Luxemburg 2007, S. 12-36, hier S. 23. Vgl. zu Jacques de Surhon: ROCART, E., Un cartographe du XVI^e siècle, Jacques de Surhon. In: Revue belge de philologie et d'histoire 8 (1929), S. 513-522.

Was die Genauigkeit der durch das Kartenbild vermittelten Information zum Waldbestand angeht, konkret die Frage, inwieweit Größe, Lage und Umfang der verzeichneten Waldflächen dem tatsächlichen Bestand der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entsprochen haben können, so ist eine klare Bewertung nicht möglich. Ausgeschlossen scheint es aber nicht. Um zu genaueren Einschätzungen zu kommen, wäre eine Aufarbeitung der für die Rhein-Maas-Moselregion relevanten Quellenbestände nötig, zu denken ist hier u. a. an das einschlägige Verwaltungsschriftgut sowie Prozessakten und Weistümer. Im Abgleich mit den kartographischen und archäologischen Quellen wären dann präzisere Aussagen möglich. Diese Forschungsaufgabe erscheint jedoch, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der territorialen Zersplitterung der Region und der Vielzahl der zu erwartenden Quellen, nur mit großem Zeitaufwand zu leisten.

Am Beispiel der stadtluxemburgischen Wälder ist, bedingt durch den vergleichsweise guten Forschungsstand, ein genauerer Einblick möglich. Über Ausdehnung und Nutzung dieser Wälder sind wir durch zahlreiche Quellen, vor allem die seit 1388 fast lückenlos überlieferten städtischen Rechnungsbücher, recht gut informiert; sie enthalten eine Unmenge von Einzelbelegen mit Waldbezug.²⁸

Demnach gehörte der ca. 600ha große Bannbusch, dessen Name später zu Baumbusch verballhornt wurde, der Stadt Luxemburg. Er erstreckte sich in einem großen Bogen nördlich der Stadt bis zum westlichen Ufer der Alzette und besteht bis heute.²⁹ Auf der Karte ist er nicht verzeichnet. In dem mit ca. 2500 ha ungleich größeren landesherrlichen Grünwald, nordöstlich von Stadt und Alzette gelegen, und dem südlich anschließenden Sandweiler Wald, dem

²⁸ Die Rechnungsbücher der Stadt Luxemburg, hg. v. MOULIN, Claudine / PAULY, Michel, bisher acht Bände erschienen (1388-1480), (Schriftenreihe des Stadtarchivs Luxemburg, 1-8; Publ. du CLUDEM, 20, 21, 29, 31, 32, 33, 39, 40), Luxemburg 2007-2014. Vgl. zur Geschichte der stadtluxemburgischen Wälder die grundlegende Studie von SCHMIT, Laurent, *L'homme et la forêt à la fin du Moyen Âge et à l'aube des Temps Modernes. Les forêts péri-urbaines de la ville de Luxembourg (mémoire de licence inédit)*, Bruxelles 2006-2007.

²⁹ SCHMIT, Laurent, *Les forêts péri-urbaines des villes de Namur et de Luxembourg aux 15^e et 16^e siècles*, in: PARMENTIER, Isabelle (Hg.), *La recherche en histoire de l'environnement. Belgique – Luxembourg – Congo – Rwanda – Burundi. Actes PREBel*, Namur, décembre 2008, Namur 2010, S. 141-146, hier S. 142; PAULY, Michel / UHRMACHER, Martin, *Das Versorgungsgebiet der Stadt Luxemburg im späten Mittelalter*, in: HOLBACH, Rudolf / PAULY, Michel (Hg.), *Städtische Wirtschaft im Mittelalter. Festschrift für Franz Irsigler zum 70. Geburtstag*, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 211-254, hier S. 220.

sogenannten Scheid, hatten die Stadtbürger seit dem Freiheitsbrief von 1244 Nutzungsrechte.³⁰

Auf der Surhon-Karte sieht man in der Vergrößerung (Abb. 10) zwei Wälder im städtischen Umland; der östliche, langgestreckte könnte Grünewald und Scheid gemeinsam darstellen. Der südliche, zwischen Luxemburg (*LUXEMBOURG*) und Bettenburg (*Bettenberg*) verzeichnete und deutlich größere Forst hat in dieser Form jedoch nicht bestanden. Es gab hier allerdings mehrere kleinere Wälder.³¹

Zum Vergleich wird abschließend noch eine Karte analysiert, die sowohl hinsichtlich ihrer Entstehungszeit, als auch vom Umfang des erfassten Raums her ähnlich ist. Es handelt sich um die Karte *TRIER [et] LVTZENBVRG* von Gerhard Mercator, die 1585 in Duisburg erschienen ist (Abb. 11).³²

Der aus Flandern stammende und ab 1552 in Duisburg lebende Mercator gilt als bedeutendster Kartograph des 16. Jahrhunderts.³³ Neben seinen wissenschaftlichen Aktivitäten war Mercator aber auch abseits der Studierstube als Landvermesser tätig. Er stand dabei im Dienst verschiedener Landesherren, die ihre Territorien im Gegensatz zu mittelalterlichen Personenverbandsstaaten seit dem späten 16. Jahrhundert zunehmend als Flächenstaaten ansahen und nach modernen und möglichst präzisen Kartenaufnahmen verlangten.³⁴ Dies wurde ja bereits bei der Luxemburgkarte des Jacques de Surhon deutlich, die im Auftrag Kaiser Karls V. entstanden war. Mercator arbeitete unter anderem im Auftrag der Herzöge von Lothringen und des Erzbischofs von Trier, für den er eine Karte des oberen und des niederen Erzstifts anfertigte. Mercator und sein Sohn Arnold verfügten durch ihre Vermessungstätigkeiten also über umfangreiche Kenntnisse dieser Region, die in ihr Kartenbild eingeflossen sind.³⁵

³⁰ SCHMIT, Les forêts péri-urbaines (wie Anm. 29), S. 142; PAULY/UHRMACHER, Das Versorgungsgebiet (wie Anm. 29), S. 221.

³¹ Vgl. PAULY/UHRMACHER, Das Versorgungsgebiet (wie Anm. 29), S. 228-231 mit Karte 3.

³² *TRIER | & | LVTZEN | BVRG | Per Gerardum Mercatorem | Cum Privilegio*, Kupferstich, 44 × 49,5 cm, Bibliothèque nationale de France (BnF), Paris, Cartes et Plans, GE DD-2987 (4442). Vgl. im Folgenden UHRMACHER, Die Region Titelberg (wie Anm. 3), S. 36-38.

³³ Vgl. zu Leben und Bedeutung Mercators MEURER, Peter H., Gerhard Mercator (1512-1594). In: Rheinische Lebensbilder Bd. 14, im Auftrag der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde hg. v. HEYEN, Franz-Josef, Köln 1994, S. 115-134.

³⁴ HELLWIG, Mittelrhein und Moselland (wie Anm. 10), S. 22-27.

³⁵ MEURER, Gerhard Mercator (wie Anm. 33), S. 125-126; HELLWIG, Mittelrhein und Moselland (wie Anm. 10), S. 22-27.

Im Vergleich mit der Luxemburg-Karte aus dem Ortelius-Atlas fällt zunächst auf, dass der Bildausschnitt etwas nach Osten gerückt ist. Die Maas bildet die westliche Begrenzung; im Osten ist das Kartenbild um den größten Teil des Trierer-Erzstifts (*Stift Trier*) erweitert und reicht in der oberen rechten Ecke bis an den Rhein. Hinsichtlich der Darstellung des Ardennenwaldes gibt es aber große Übereinstimmungen. So zeigt die Mercator-Karte annähernd die gleiche Lage und Größe der Waldflächen; konkret die *Arduenna Sylva* an der Maas mit ihren hohen und dicht gestaffelten Baumsymbolen, den Ring von Wäldern rund um das Kloster St. *Hubert* und die großen Waldflächen beiderseits der Semois (*Semois fluvius*). Richtung Osten dünnt der Baumbestand dann zunehmend aus, es finden sich aber auch hier Wälder im unmittelbaren Umfeld der Stadt Luxemburg. In der Vergrößerung (Abb. 12) sind diese deutlich zu sehen.

Ähnlich wie bei Surhons-Karte im Ortelius-Atlas deutet eine - hier gestrichelte - Linie die ungefähren Territorialgrenzen der größten Landesherrschaften im Kartenausschnitt an. Diese sehr zurückhaltende Darstellung ist durchaus begründet; denn feste Territorialgrenzen im Sinne einer Scheidelinie zwischen zwei Territorien existierten, wie bereits erwähnt, in dieser Zeit zumeist noch nicht. Die konkreten Verhältnisse lassen sich vielmehr als Gemengelage aus sich überlagernden Herrschaftsrechten, Hochgerichtsbezirken, Gemeinherrschaften, umstrittenen Gebieten oder anderen Abhängigkeiten beschreiben, die sich nicht exakt darstellen ließen.³⁶

Eine Besonderheit der Karte ist die Darstellung von Bergregionen, die wie eine Kette oder Ansammlung von Maulwurfshügeln gezeichnet sind; beispielsweise südlich von Diekirch (*Dietkirch*), oder östlich von *Sarburg*. Zudem werden erstmals auch einzelne, besonders markante Berge, wie der Zolwerknapp (*Soleuvre*) oder der Johannisberg (*S. Jansberg*) mit einem Hügelssymbol versehen. Bei den luxemburgischen Wäldern gibt es im Vergleich mit der Surhon-Karte eine gewisse Übereinstimmung östlich und nordöstlich der Stadt. Dies entspricht der ungefähren Lage von Grünwald und Scheid. Der städtische Bannbusch fehlt jedoch erneut. Er befand sich an der Stelle des Schriftzugs *Lutzenburg*. Abweichend zur Darstellung bei Surhon ist die Lage des größten stadtnahen Waldes gezeichnet: Während er dort unterhalb der Stadt, westlich der Alzette lag, befindet er sich bei Mercator komplett östlich der Alzette. Dafür sieht man

³⁶ Vgl. zur Definition von ‚Grenze‘, der historischen Ausbildung verschiedener Grenztypen und ihrer Bedeutung für die Siedlungsentwicklung IRSGLER, Franz: Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung. Eine Einführung in die Tagungsthematik, in: Siedlungsforschung 9 (1991), S. 9–23. Zur Komplexität sich überlagernder Grenzen für den luxemburgischen Raum vgl. MARGUE, Paul, Die Grenze an Mosel und Sauer, in: Hémecht 16, H. 2 (1964), S. 197–200, hier S. 197, sowie allgemein zur Genese der luxemburgischen Südgrenze DERS.: Wie unsere Südgrenze entstand, in: Hémecht 16, H. 3 (1964), S. 321–325.

westlich nun ein schmales Band , bestehend aus einer Reihe von Baumsymbolen, das bis zum *Tietelberg* reicht. Auch wenn die Bewaldung in dieser Form sicher nicht bestanden hat, so ist sie dennoch ein Hinweis darauf, dass in dieser Gegend womöglich mehr Waldflächen existierten als in den angrenzenden Gebieten.

Auch wenn die Mercator-Darstellung die deutlich genauere der beiden Karten ist, so bleiben die Angaben zu den Waldflächen noch immer unscharf. Das Fehlen des Bannbuschs, Luxemburgs städtischem Wald, auf der Karte kann natürlich durch seine zu geringe Größe bedingt sein. Es scheint aber vielmehr so, als wenn die Anordnung der Baumsymbole und Wälder noch immer in erster Linie symbolisch zu verstehen ist. Im übertragenen Sinne könnte die Botschaft des Kartenbildes folgendermaßen lauten: „östlich von Luxemburg Stadt existieren umfangreiche Waldgebiete; auch im Südosten gibt es einige Regionen mit nennenswerten Waldflächen“. Die Ausdehnung der als Wälder gekennzeichneten Gebiete auf der Karte scheint sich in erster Linie danach zu richten, wie viel Platz nach der Eintragung der Ortsnamen noch für die dicht gestaffelten Baumsymbole übrig geblieben ist. Neben den derart gestalteten Waldflächen setzt Mercator nun aber auch einzeln stehende oder als Zweiergruppe platzierte Bäume in seiner Darstellung ein. Dies lässt sich als Versuch interpretieren, eine Annäherung an die tatsächliche Flächennutzung dieser Regionen zu erreichen, die nicht durch eine starre Abgrenzung von Wald und landwirtschaftlichen Nutzflächen gekennzeichnet war, sondern vielmehr durch fließende Übergänge.

Als Fazit der Analyse zur Darstellung von Wald auf Karten des 15. und 16. Jahrhunderts und ihrer Aussagekraft für die historische Forschung lässt sich Folgendes festhalten:

Auf der ältesten untersuchten Karte, der Ptolemäus-Edition aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, war zwar der Ardennenwald als einziges Waldgebiet in ganz Gallien verzeichnet, das aber nur aufgrund seiner häufigen und prominenten Nennung in antiken Texten. Die weitere Entwicklung der Kartographie zeigte dann eine zunehmende Lösung von den antiken Traditionen und die Ausbildung neuartiger und innovativer Techniken zur realistischeren Erfassung und Darstellung von Raum auf Kartenblättern. Das betraf auch Abbildungen von Wäldern, die von Beginn an ein fester Bestandteil vieler frühneuzeitlicher Karten waren, doch wurden die hierfür von den Kartographen eingezeichneten stilisierten Bäume zunächst nur symbolisch verwendet, um bestimmte Aussagen zu transportieren. So wie bei der Lothringen-Karte von Waldseemüller, der den auffälligen Waldsaum als Chiffre zur Abgrenzung von politischen Räumen einsetzt.

Die Kartographen des 16. Jahrhunderts bildeten in der Folge zunehmend genauere Darstellungsformen aus, die auf Kartenblättern eingezeichneten Waldflächen blieben aber stets von untergeordneter Wichtigkeit für die jeweils intendierten Kartenaussagen; mitunter dienten die Baumsymbole aus ästhetischen

Gründen nur als Lückenfüller. Dennoch lässt sich aber feststellen, dass die Kartographen zunehmend feinere Methoden entwickelten, um unterschiedlich große und dichte Waldgebiete zeigen zu können; unabhängig davon, ob diesen Darstellungen ein realer Bezug zugrunde lag oder nicht. Ein mehrstufiges System vermittelt aufmerksamen Lesern der Karte diese Information: Große Waldgebiete werden mit ihrem Namen versehen und durch eine Vielzahl eng gestaffelter Baumsymbole dargestellt, bei kleineren Wäldern fehlt dann ein Name und die Fläche ist verringert, vereinzelt Baumgruppen, Baumpaare sowie einzeln stehende Bäume verdeutlichen schließlich eine unterschiedlich stark mit Waldflächen durchsetzte, bäuerlich geprägte Kulturlandschaft.

Trotz dieser Ansätze von Diversifizierung in der Darstellung hat die Analyse deutlich gezeigt, dass sich relevante Aussagen zum historischen Waldbestand nur eingeschränkt aus den Karten ableiten lassen. Die Betrachtung einzelner auf einer Karte verzeichneter Wälder führt hier nicht weiter; nur durch den kritischen Blick auf die Gesamtkonzeption einer Karte lassen sich diesbezügliche Hinweise herausarbeiten. Diese gilt es dann im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Karten und zusätzlichen schriftlichen und archäologischen Quellen zu überprüfen.

Eine flächendeckende Landesaufnahme mit einer verlässlichen Widergabe der Waldbestände wurde erstmals mit dem Ferraris-Atlas erreicht, der im Auftrag von Kaiserin Maria Theresia zwischen 1771 bis 1777 von General Joseph Johann von Ferraris für die gesamten österreichischen Niederlande angefertigt wurde.³⁷ Doch dazu war die jahrelange Arbeit eines großen Teams von Kartographen und Landvermessern nötig, knapp 200 Jahre nach den in diesem Beitrag untersuchten Karten.

³⁷ Vgl. BRACKE, Wouter, La carte des Pays-Bas autrichiens par le Comte de Ferraris, in: De grote atlas van Ferraris: de eerste atlas van België : Kabinetskaart van de Oostenrijkse Nederlanden en het Prinsbisdom Luik, 1777 = Le grand atlas de Ferraris : le premier atlas de la Belgique : carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens et de la Principauté de Liège, 1777, Tiel 2009, S. 5-19.



Abb. 1: Claude Ptolémée / *GALLIA NOVELLA*. Florenz 1481/1482. Bibliothèque nationale de France (BnF), département des Cartes et plans, Rés. Ge DD 1990 pl. 5, Detail.

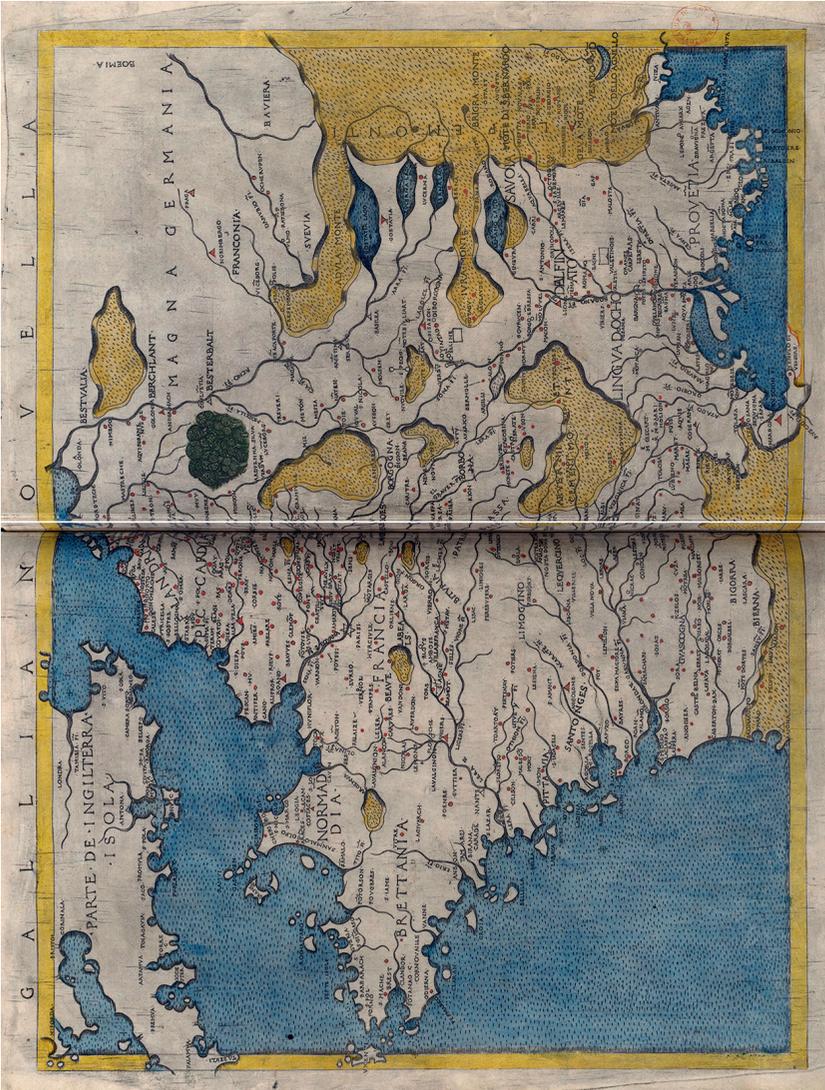


Abb. 2: Claude Ptolémée / GALLIA NOVELLA (wie Abb. 1).

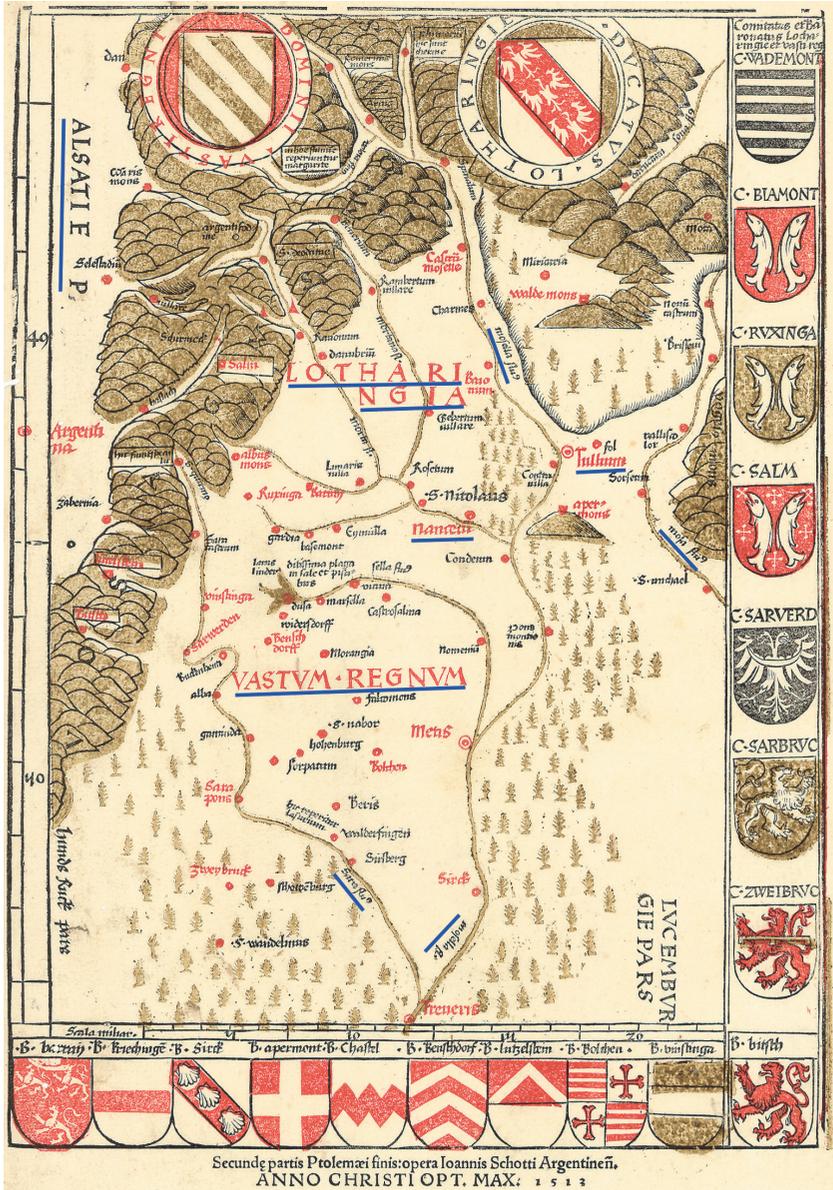


Abb. 3: Martin WALDSEEMÜLLER, *DUCATUS LOTHARINGIE DOMINII VASTIREGNI* *Secunde partis Ptolemaei finis: opera Ioannis Schotti Argentineni. ANNO CHRISTI OPT. MAX. 1513.* Straßburg 1513. Landesarchiv Saarbrücken, F III K Hellwig, Nr. 528.

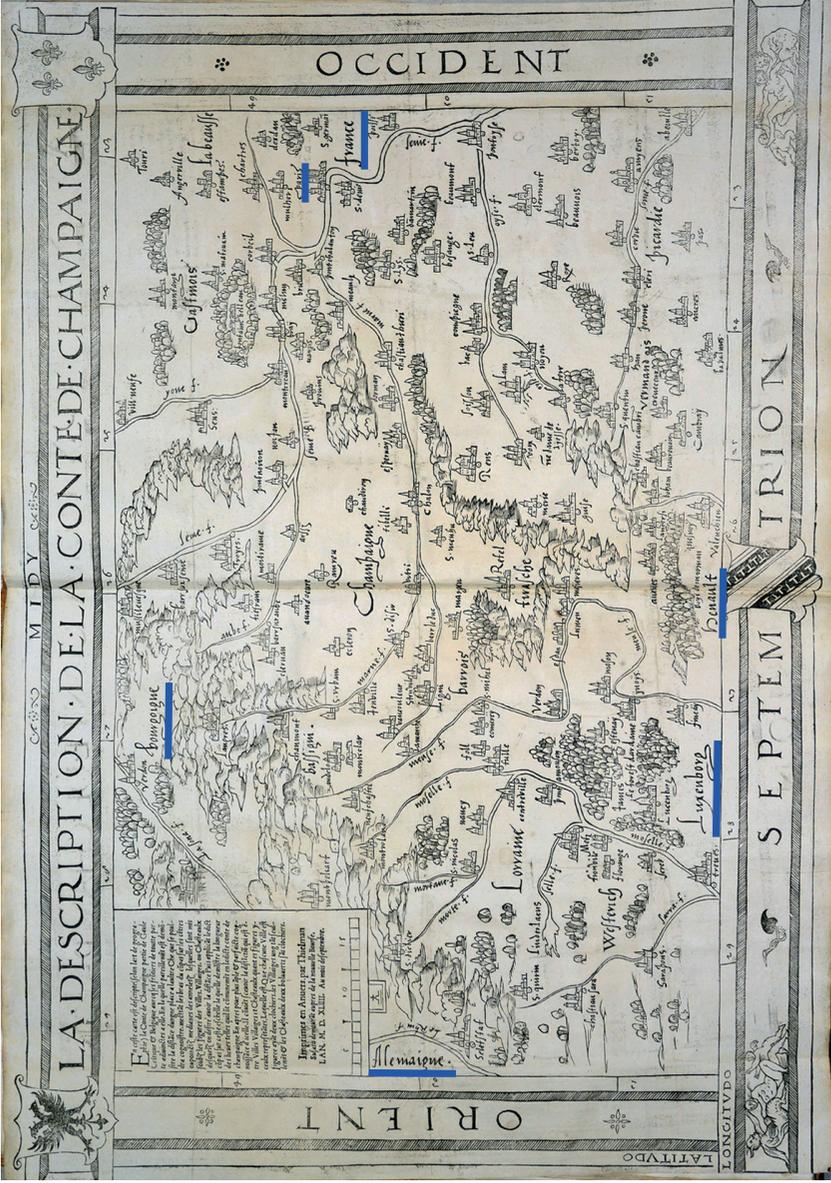


Abb. 4: Stefan KELTENHOFER, *LA DESCRIPTION DE LA CONTE DE CHAMPAIGNE*. Antwerpen 1544. Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg, Wolfegg, Inv. Nr. 13925-10.

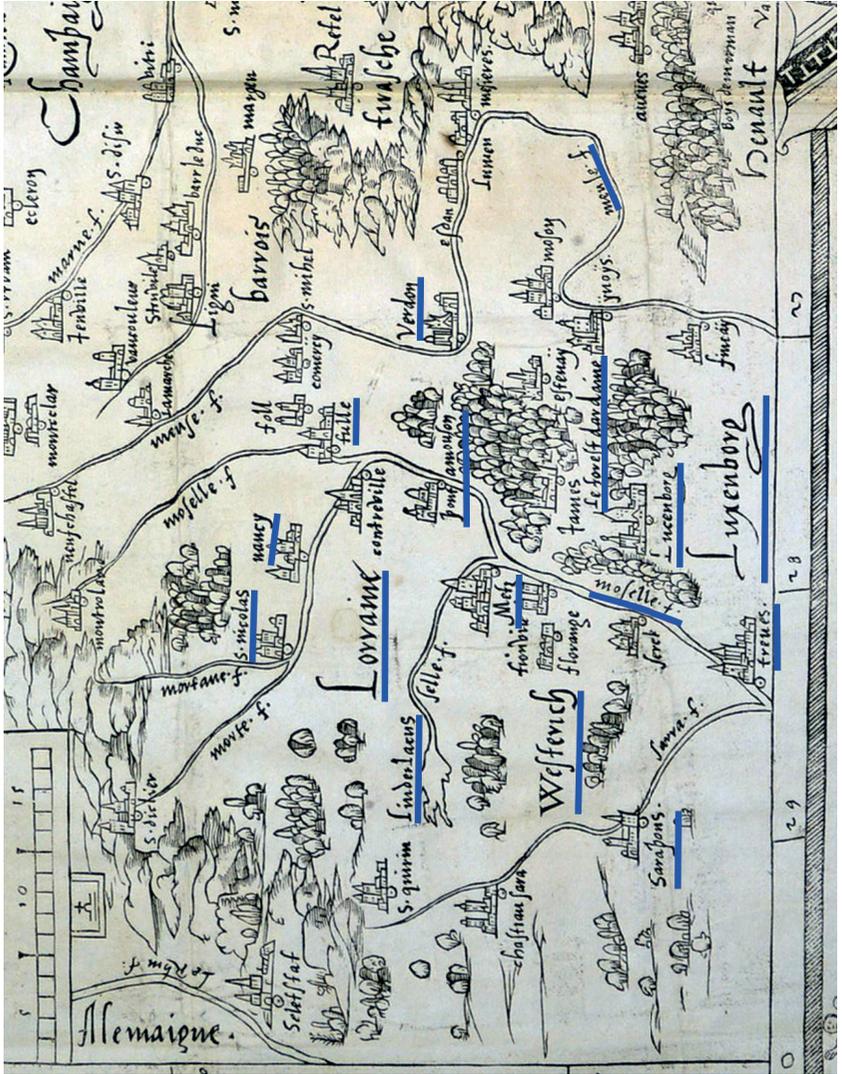


Abb. 5: Detail der Karte *LA DESCRIPTION DE LA CONTE DE CHAMPAIGNE* (Abb. 4).

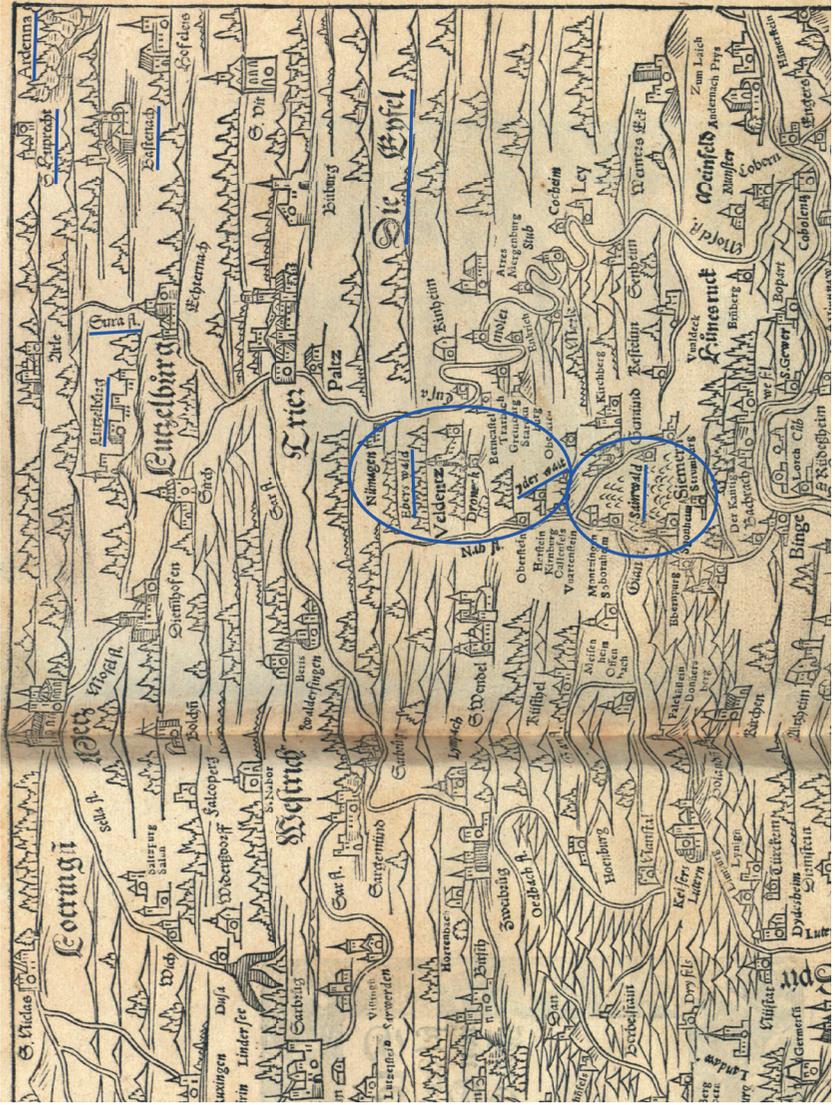


Abb. 7: Detail der Rheinlaufkarte (Abb. 6).



Abb. 9: Jacques DE SURHON, *LVTZENBVRGENSIS DVCATVS*, Kartenblatt aus dem *Theatrum Orbis Terrarum* von Abraham Ortelius, Antwerpen 1584. Abbildung 028av-028br aus dem Bestand der Koninklijke Bibliotheek der Niederlande; [Public domain], via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AAAtlas_Ortelius_KB_PPN369376781-028av-028br.jpg.



Abb. 10: Detail der Karte LVTZENBVRGENSIS DVCATVS (Abb. 9).

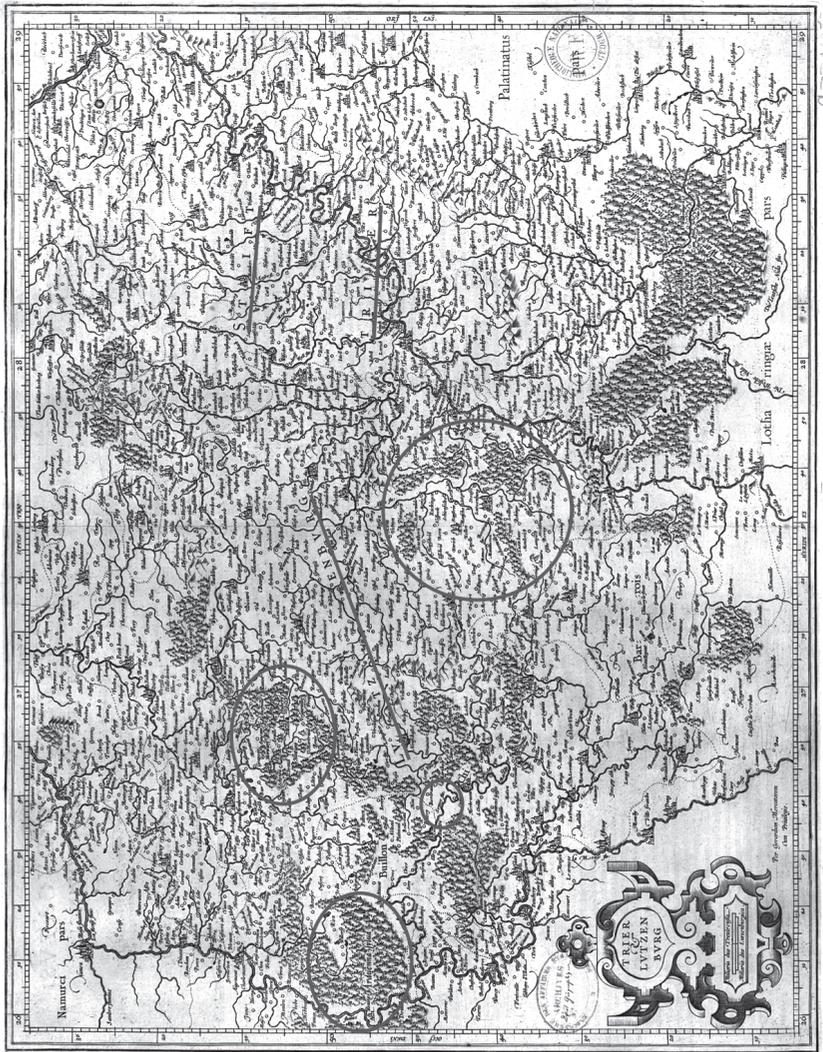


Abb. 11: Gerhard MERCATOR, *TRIER [et] LVTZENBVRG*, Duisburg 1585. Bibliothèque nationale de France (BnF), Paris, Cartes et Plans, GE DD-2987 (4442).

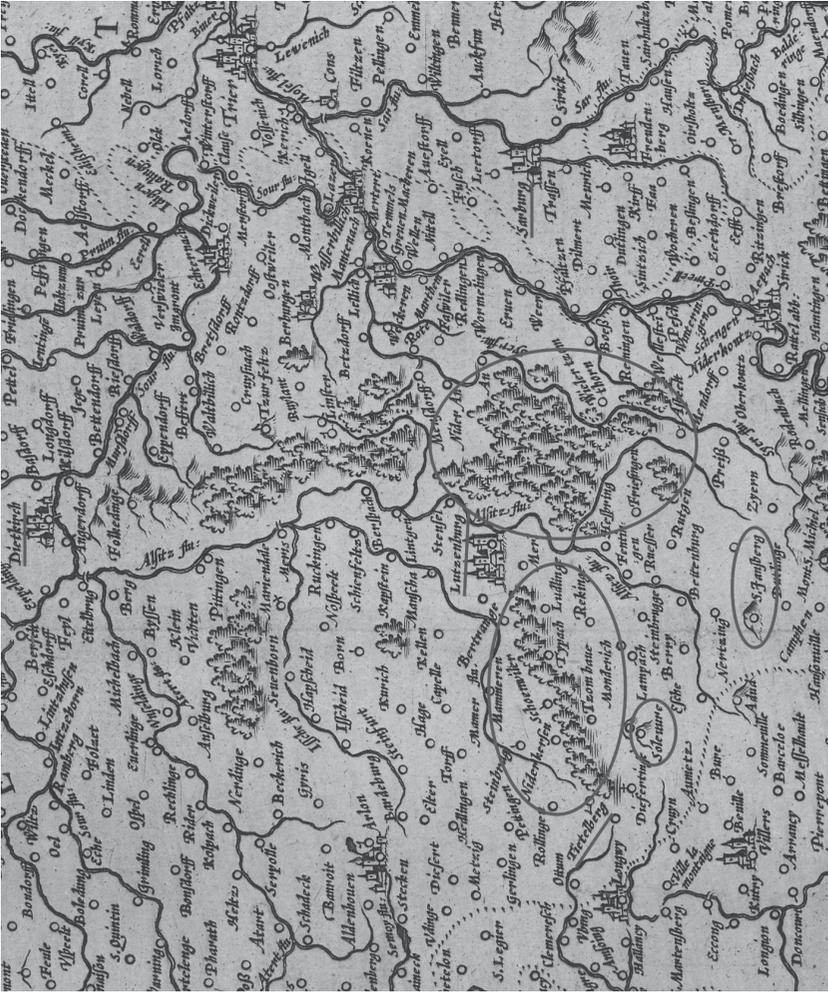


Abb. 12: Detail der Karte TRIER [et] LVTZENBURG (Abb. 11).